

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Agrarische Unverschämtheiten.

In den letzten Wochen zeigt das Agrariertum wieder eine kolossale Frechheit und Unverschämtheit und tut so, als ob es nur allein in der Welt wäre. Es verlohnt sich deshalb wohl, die freche Sippchaft einmal unter die Lupe zu nehmen.

Von keiner Erwerbsgruppe im deutschen Reiche ist heute so viel und so oft die Rede, wie von der Landwirtschaft und für keine Schicht der Bevölkerung legt die Regierung eine solche zarte Fürsorge an den Tag, wie für das Agrariertum. Das ganze Sinnen und Trachten der maßgebenden Kreise ist darauf gerichtet, die agrarischen Interessen vor allen anderen zu berücksichtigen. Aus diesem Grunde hat man den Agrariern den Zolltarif als Weihnachtsgabe überreicht und dem arbeitenden Volke Deutschlands ungeheure Lasten aufgebürdet. Die Opposition der Sozialdemokraten gegen den Zollwucher hat man brutal niedergeknüppelt und nun bezeichnet man sie noch obendrein als Wahnsinn. Und doch wäre es ein Verstum, anzunehmen, das Agrariertum würde wenigstens zeitweilig befriedigt sein und sich eine Ruhepause gönnen, um den Maul erst einmal zu verbauen. Im Gegenteil, die unverschämte Sippe wird immer unverschämter und schreit immer lauter nach neuen Zöllen und neuen Liebesgaben. Gerade als ob die zahlreichen Millionen Deutscher nur da wären, um die Handvoll Großgrundbesitzer fett zu machen! Die Allgemeininteressen ergötzen für diese Leute nicht und wer für sie eintritt, indem er vom Wohle des Volkes spricht, wird als Feind des Staates erklärt. Unsere Staatsmänner kennen keine wichtigere Aufgabe, als dem nimmerfertigen Maultier immer neue Nahrung in den Rachen zu stecken. Aber der Appetit wächst beim Essen und das Agrariertum wird von Tag zu Tag unzufriedener.

Das hat sogar der Landwirtschaftsminister von Bobbelski erfahren müssen, der einstige Liebling der Agrarier, der so viel für die notleidende „Landwirtschaft“ getan hat. Anstatt Dank zu ernten, haben ihm die Führer des Bundes der Landwirte arg zugesetzt, indem sie erklärten, daß der Zolltarif nur eine ganz geringe Abschlagszahlung sei und daß die Regierung ihre Versprechen, der Landwirtschaft zu helfen, nicht erfüllt habe. Der Direktor des Bundes, Dr. Hahn, der stichtbarste Kampfhahn der Agrarier, brachte den Minister so in Erregung, daß Bobbelski — nach berühmten Mustern — das Tisch Tuch zwischen der Regierung und dem Bunde der Landwirte radikal durchschneid. Leider ist dies Durchschneiden des Tisch Tuchs ein zu verbrauchtes Mittel, um noch zu imponieren und die Agrarier lachen über diese Drohung. In verschiedenen Versammlungen hat man in höchst ironischer Weise über das „Münieren der Tischtücher“ gespottet und sich über den Minister weiblich lustig gemacht. Nunmehr werden auch die Stimmen aus der Provinz laut, die dem Mißtrauen der biederen Landleute gegen die Regierung Ausdruck verleihen. So veröffentlichten bündnerische Zeitungen die Aufschrift eines westpreussischen Landwirts an den Dr. Hahn, worin diesem der Dank für seine „klare und deutliche Aussprache“ ausgedrückt wird. „Ich bin ein alter Agrarier“, schreibt der Biedere mit rührender Naivität, „habe aber seit langen Jahren niemals eine solche Genugtuung und Freude empfunden als jetzt, da es durch Ihre Rede endlich dahin gekommen ist, das Tafeltuch zwischen uns und dieser „unglaublichen“ Regierung zu trennen. — Es wird nun wohl endlich auch in weiteren Kreisen die Aera der ewigen Höflichkeit und Andeutungen von „Erfütterung des Vertrauens“ u. dgl. m. gebrochen sein. Nein, ein Vertrauen besteht schon lange bei keinem halbwegs mit gesundem Blick begabten Landwirt. Es ist alles ein unwürdiges Hinhalten und bewußtes „Ueber den Döffel barbieren“, das mit uns getrieben wird. Daß dies endlich klipp und klar der Regierung gesagt wurde, und mit solcher Wirkung, dafür werden Ihnen Hunderttausende dankbar sein. Wir können nur dann etwas erreichen, wenn die Regierung Furcht vor uns bekommt. Daß wir mit Loyalitätsversicherungen und scheinbarem Aufrechterhalten des Vertrauens nichts erreichen, ist doch nun endlich offenbar.“

Das ist allerdings der Gipfelpunkt der Frechheit: die Regierung ist erfüllt von den zartesten Rücksichten gegen das

Agrarier- und Junkertum, sie tut alles, was sie ihnen an den Augen absehen kann, sie schont vor keiner noch so ungeheuerlichen Belastung der Arbeiterklasse zurück, sie ist eifrig bemüht, die Wünsche der Agrarier zu erfüllen und sollte es zu einem Zollkrieg mit sämtlichen auswärtigen Staaten kommen — und dennoch behauptet der Junker aus Westpreußen, daß die Regierung die Landwirte hinhalte und über den Döffel barbiere. Es fehlt uns tatsächlich an Worten, um eine solche Unverschämtheit gebührend zu kennzeichnen.

Aber das ist eben der Fluch, der auf unserem lieben Deutschland lastet, daß die rückständigste Schicht der Bevölkerung, die Junker und Agrarier, einen geradezu unheimlichen Einfluß ausüben und diesen Einfluß in rückständigstem Egoismus ihren privaten Interessen dienstbar machen. Bei uns dreht sich alles um diese Leute: sie werden verhäßelt und umschmeichelt, weil sie angeblich das staatszerhaltende Element bilden und zum Dank dafür beleidigen sie die Regierung in der frechsten Weise. Allerdings scheint die Regierung hierfür gar kein Gefühl zu haben, denn sie setzt dieses Werden um die Gunst der Agrarier mit rührender Selbstverleugnung fort. So hat noch in den letzten Tagen der Reichszangler, Graf Billow, auf einer agrarischen Veranstaltung, dem Festmahle des deutschen Landwirtschaftsrates, eine Rede gehalten, in der er den Herren Agrariern wieder den üblichen Honig ums Maul geschmiert hat. Nachdem der Vorsitzende der Festversammlung, Graf Schwerin, auf die „gebüdete Stimmung der Landwirte“ hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen hatte, die Regierung werde alles tun, um die Vertrauenslosigkeit der ländlichen Bevölkerung zu beseitigen, da ein monarchischer Staat „die einzige zuverlässige Stütze gegen die revolutionären Strömungen nur in der ländlichen Bevölkerung finden könne“, ergriff der Reichszangler das Wort zu folgender Ansprache:

„Seit ich das letzte Mal in Ihrer Mitte weilte, ist nach heißen Kämpfen der Zolltarif Gesetz geworden. Lang und dornenvoll war der Weg und die Geschichte unserer Reichsgesetzgebung. Es wird die Feststellung des neuen Zolltarifs zu den schwierigsten Aufgaben gezählt werden. Bei diesem Rückblick ist es mir ein Bedürfnis, von dieser Stelle aus allen Landwirten zu danken, die zu dem Zustandekommen des Zolltarifs mitgewirkt haben. Ich danke vor allem Ihrem ständigen Auspruch dafür, daß er unter Verzicht auf manche weitergehenden Wünsche sich schließlich einmütig auf den Boden des Tarifentwurfs gestellt und sein gewichtiges Wortum für die Annahme der Vorlage abgegeben hat. Daß der neue Tarif der Landwirtschaft wesentlich vorteilhaft bringt, ist unbestreitbar. Warum hätten sonst diejenigen, welche eine besondere Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen prinzipiell bevorzugen, unseren Tarif mit solcher Hartnäckigkeit bekämpft? Brauche ich in einzelnen daran zu erinnern, daß nahezu alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse für autonomen Zollschutz erheblich verstärkt werden, daß vor allem für die vier Hauptgetreidearten Mindestzölle gesetzlich festgelegt sind, die gegen die jetzt geltenden Vertragszölle den Zoll für die Tonne Weizen um 20 M., für die Tonne Roggen um 15 M., für die Tonne Gerste um 22 M. und für die Tonne Braugerste um 20 M. erhöhen, an die Wertzölle für Pferde, Gewichtszölle für alle anderen Viehgattungen? Für die Einföhrung von Ursprungszeugnissen, für die Beschränkung der gemischten Transitlager, Aufhebung der Zollfreite bei der Einföhrung von Getreide sind gesetzliche Bestimmungen getroffen, die den wiederholt geäußerten Wünschen der Landwirtschaft wirksam entgegenkommen. Der Zolltarif kommt in erster Linie der Landwirtschaft zu Gute. Die Distrikte und die Rücksicht auf die verbündeten Regierungen verbietet mir, bereits jetzt über die abzuschließenden Handelsverträge etwas mitzuteilen. Wir werden bei den Handelsvertrags-Unterhandlungen die Interessen der Landwirtschaft mit besonderem Nachdruck vertreten. Dafür, daß in der deutschen Landwirtschaft, von deren Gedeihen die innere Festigkeit des Reiches wie des preussischen Staates so wesentlich abhängt, die aber auch ihrerseits an der Erhaltung des Staates wie des Reiches unmittelbar interessiert ist, wie kein anderer Stand, der Geist des Vertrauens und der Einigkeit, ein im besten Sinne konserverbarer Geist Herrschaft behalten möge, dafür, meine Herren, rechne ich auf Ihre Unterstützung.“

Das heißt also mit anderen Worten: Die Regierung arbeitet bewußter Weise nur für das Agrariertum; die Agrarier sperren den Rachen trotzdem immer weiter auf und die deutschen Arbeiter bezahlen die Beche — wahrlich ein famoseres Stück der vielgerühmten Sozialpolitik!

Zur Lage in Hannover.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Berufsorganisationen sind die statistischen Erhebungen über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Gewerben. Diese Notwendigkeit wurde schon bei der eigentlichen Gründung unserer Vereinigung erkannt. Auf dem Kongress im Dezember 1894 zu Dresden wurde in das damalige Statut der Passus aufgenommen: „Pflege der Berufsstatistik“.

Die Fortschritte, welche in den verfloffenen 18 Jahren in dieser Beziehung gemacht wurden, sind leider keine günstigen zu nennen. Erst in den letzten Jahren, nachdem die Frage der Arbeitslosenunterstützung eine immer brennendere geworden ist und unsere Organisation eine etwas stabilere Gestalt angenommen hat, sind in bezug auf die Statistik im allgemeinen, sowie auch in einzelnen Orten etwas günstigere Resultate erzielt worden, die allerdings immer noch zu wünschen übrig lassen.

Es gehört eben schon etwas Verständnis dazu, um die hochwichtige Bedeutung der statistischen Erhebungen zu erfassen. Die Vorteile liegen eben in dieser Beziehung nicht nahe genug, um sie für die große Masse in greifbarer Gestalt erscheinen zu lassen; dazu kommt die Interesselosigkeit, so daß es außerordentlicher Mühe bedarf, um ein wertvolles Resultat zu erzielen.

Der Wert solcher statistischer Aufnahmen kann aber nur dann ein vollständiger sein, wenn dieselben regelmäßig wiederholt werden.

Von dieser Ueberzeugung ausgehend, wurde auch am hiesigen Orte von den Filialen Hannover I und II und Filiale Linden im vergangenen Frühjahr beschlossen, eine umfassende Statistik über die hiesigen Erwerbsverhältnisse aufzunehmen.

Die Filiale II (Lackierer) hatte sich nachträglich wieder von der Beteiligung ausgeschlossen.

Handelte es sich bei der letzten statistischen Erhebung im Januar 1901 (siehe Nr. 11 des „V.-A.“ 1901) hauptsächlich darum, Material als Unterlage für unsere damalige Wohnbewegung zu gewinnen, so galt es für diesmal, nachdem der Streit mit Erfolg beendet werden konnte, festzustellen, welche Vorteile durch den Streit zu verzeichnen sind. Aber nicht nur die Vorteile des Streiks, sondern auch die Arbeitslosigkeit, die durch die wirtschaftliche Krise im Allgemeinen sowie aber besonders im Baugewerbe sich äußerlich fühlbar gemacht hat. Ferner die Zahl und Dauer sowie die Art der Krankheiten z. B. sind die Veranlassung zur möglichst regelmäßigen statistischen Erhebung.

Die Fragebogen wurden durch die Hausstassierer mit dem Agitationsmaterial, das vom Hauptvorstand herausgegeben, den Kollegen zugestellt und abgeholt. Ueber Ausgang und Eingang wurde ein Verzeichnis geführt. Trotzdem es unseren wertigen Kollegen so bequem gemacht war, mußten von dem organisierten noch 97 Kollegen nachträglich brieflich aufgefordert werden und zwar mit freiem Rückporto, die Fragebogen einzufenden. Von den 97 Kollegen haben noch nachträglich 78 Kollegen ihre Fragebogen eingesandt, so daß die Zahl der eingegangenen Fragebogen 402 von 500 ausgegebenen betrug.

Während sich die letzte statistische Erhebung auf das Jahr 1900 bezog, umfaßt die vorliegende Statistik den Zeitraum vom 1. April 1901 bis 1. April 1902.

Die eingeklammerten () Zahlen betreffen das Resultat in der gleichen Frage der letzten Statistik 1902.

Von 500 ausgegebenen Fragebogen sind 402 eingegangen und konnten davon 392 als brauchbar verwandt werden.

Organisiert sind 320 (140); nicht organisiert 72 (137). Verheiratet sind 210, ledig 180, 1 geschieden und 1 nicht angegeben. Davon stehen im Alter von 17 Jahren 3; von 18 bis 20 Jahren 55; von 21—25 Jahren 85; von 26—30 Jahren 117; von 31—35 Jahren 73; von 36—40 Jahren 25; von 41—45 Jahren 15; von 46—50 Jahren 4; von 51—60 Jahren 10; von 60—70 Jahren 2; mit 76 Jahren 1 und 2 haben das Alter nicht angegeben.

Die 210 Verheiratete haben zusammen 386 Kinder, die sich wie folgt verteilen: 35 haben keine Kinder; 72 haben je 1 Kind; 48 haben je 2 Kinder; 28 haben je 3 Kinder; 15 haben je 4 Kinder; 8 haben je 5 Kinder; 3 haben je 6 Kinder; 1 hat 7 Kinder und 1 hat 9 Kinder.

Von den 320 organisierten Gehilfen gehörten der Organisation an: 58 seit 1902; 141 seit 1901; 58 seit 1900; 23 seit 1899; 14 seit 1898; 3 seit 1897; 6 seit 1896; 4 seit 1895; 2 seit 1894; 3 seit 1893; 3 seit 1892; 2 seit 1891 und 1 seit 1889; 4 haben den Eintritt nicht angegeben.

Von den 392 Kollegen waren 262 Kollegen insgesamt 16 951 Tage arbeitslos; davon im Sommer 2315 Tage und im Winter 14 636 Tage.

30 Kollegen waren zusammen 3268 Tage krank. Von den 392 Befragten waren 31 Prozent in Hannover und Linden geboren; 59 waren noch kein Jahr in Hannover; 191 waren 1—10 Wochen hier; 46 waren 11—20 Jahre; 39 waren 21—40 Jahre und 2 waren 61 bezw. 65 Jahre am Orte.

Die an der Statistik Beteiligten verteilen sich auf 123 (90) Werkstellen und 19 Fabriken.

In 52 Werkstätten werden 82 Lehrlinge beschäftigt, wovon 25 beim Meister in Kost sind. In zwei Fabriken sind vier Lehrlinge beschäftigt.

Die Arbeitszeit betrug in 117 Werkstätten 9 1/2 Stunden und in 6 Werkstätten 10 Stunden im Sommer. In 49 Fällen wurde über Land gearbeitet, wovon 10 keinen Zuschlag erhielten; 7 erhielten 20—50 % pro Tag; 12 erhielten 1 M; 10 erhielten 1.25 M — 1.50 M; 4 erhielten 1.75 M — 2 M; 1 erhielt 3 M und 2 erhielten 3 1/2 Prozent pro Tag; 1 erhielt freies Logis.

89 Kollegen hatten an Fassaden gearbeitet; davon erhielten 65 Kollegen keinen Zuschlag; 16 erhielten 5 %; 1 erhielt 2 %; 1 erhielt 2 1/2 % und 1 erhielt 3 % pro Stunde mehr; 1 erhielt 25 %; 3 erhielten 50 % pro Tag mehr.

11 Kollegen arbeiteten 48 (141) Wochen im Alford. In Fabriken wurde fast nur im Alford gearbeitet.

Die Mittagspause beträgt in 98 Werkstätten 1 1/2 und in 25 Werkstätten 1 Stunde.

272 Kollegen waren in 647 Werkstätten beschäftigt, davon waren 158 noch kein Jahr in einer Werkstätte und 114 Kollegen 1—32 Jahre in einer Werkstätte beschäftigt.

Es arbeiteten 31 über 1 Jahr, 25 Kollegen über 2 Jahre, 11 Kollegen über 3 Jahre, 9 Kollegen 4 Jahre, 3 Kollegen 5 Jahre, 8 Kollegen 6 Jahre, 8 Kollegen 7 Jahre, 3 Kollegen 9 Jahre, 2 Kollegen 10 Jahre, 7 Kollegen 11—18 Jahre, 1 Kollege 26 Jahre und 1 Kollege 32 Jahre in einer Werkstätte.

Von den Beteiligten waren 376 Maler, 13 Ladrer und 3 Anstreicher; davon arbeiteten 345 bei Malermeistern und 47 in Fabriken.

Der Stundenlohn ergab folgendes Resultat: 1 Kollege erhielt 33 %; 1: 35 %; 1: 37 %; 1: 39 1/2 %; 1: 40 %; 3: 41 %; 51: 42 %; 7: 42 1/2 %; 23: 43 %; 42: 44 %; 30: 45 %; 5: 46 %; 11: 47 %; 4: 47 1/2 %; 5: 48 %; 1: 49 1/2 %; 9: 50 %; 1: 52 %; 3: 55 %; 2: 60 %; 1: 63 % und 1: 70 %.

In den 19 Fabriken wurden folgende Löhne bezahlt: 3 erhielten 30 %; 1: 32 %; 7: 35 %; 1: 36 %; 1: 37 %; 2: 39 %; 11: 40 %; 5: 42 %; 1: 43 %; 3: 44 %; 2: 46 %; 1: 52 %; in 13 Fällen ist der Lohn seit dem Streik von 1—5 % pro Stunde gestiegen.

Für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit erhielten 11 Kollegen, die bei Meistern arbeiteten, keinen Zuschlag; 1 erhielt 5 % pro Stunde und zwei Kollegen 10 Prozent. In den übrigen Fällen wurde der tarifmäßige Zuschlag bezahlt.

191 verheiratete Kollegen zahlten zusammen 4434 M. Miete, ergibt eine durchschnittliche Miete pro Jahr von 232 M oder 25 Prozent des durchschnittlichen Jahreseinkommens. 97 ledige Kollegen zahlten zusammen 13664 M Miete, ergibt eine durchschnittliche Jahresmiete von 141 M oder 15 Prozent des durchschnittlichen Jahreseinkommens.

319 Kollegen zahlten jährlich 2474.14 M Steuern; das ergibt durchschnittlich pro Mann 7.75 M (4) oder 0.85 Prozent des durchschnittlichen Jahreseinkommens.

Die Arbeitslosigkeit betrug 67 Prozent (61). Es kommen auf die Beteiligten pro Person 64.70 Tage (44). Mit Einbeziehung derjenigen, welche das ganze Jahr Arbeit hatten, ergibt es 43.25 (26.25) Tage pro Mann.

Krank waren 20 Prozent mit durchschnittlich 41 (39) Tagen pro Mann oder mit Einbeziehung aller Kollegen 8.35 (8.34) Tage durchschnittlich.

Die durchschnittliche Kinderzahl betrug auf je einen Verheirateten 1.84 (1.67) Prozent; das Durchschnittsalter betrug 29 (28) Jahre.

Nach dem jetzigen Tarif beträgt die jährliche Stundenlohnzahl, ohne eine Stunde im Jahre zu feiern, 2514. Nach Abzug der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit verbleibt noch eine Stundenlohnzahl von 2109.

Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt 44 % per Stunde.

Das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Malerhilfen in Hannover-Linden beträgt nach Abzug der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit von 43.25 Tagen und mit Einberechnung der 8.35 Krankentage 927.96 (961.74) M.

Der durchschnittliche Stundenlohn der in Fabriken beschäftigten Kollegen beträgt 39 % die Stunde; ergibt ein durchschnittliches Jahreseinkommen nach Abzug der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit unter Zugrundelegung von 300 Arbeitstagen, sowie Sommer und Winter volle Arbeitszeit 1002.30 M.

Das vorliegende Resultat ergibt, daß in Bezug auf Lohn, Arbeitszeit und Organisation ein nicht zu unterschätzender Vorteil zu verzeichnen ist.

Zunächst ist die Beteiligung eine bedeutend bessere; sie betrug im Jahre 1900: 55 pZt. der Befragten, während dieselbe jetzt 80 pZt. beträgt. Die Zahl der Organisierten ist von 49 pZt. im Jahre 1900 auf 82 pZt. gestiegen.

Die Arbeitszeit wurde von 10 auf 9 1/2 Stunden verkürzt und der durchschnittliche Stundenlohn von 39 % 1900 auf 44 % erhöht.

Das sind kurz die Vorteile, die durch den Streik 1901 erreicht worden sind, welche aber noch bessere sein würden, wenn ein besserer Geschäftsgang stattgefunden hätte, würde aber eine Lohnbewegung nicht stattgefunden bezw. ein gegenseitiger Lohnvertrag nicht vereinbart sein, so wäre sicher der Lohn infolge der schlechten Geschäftskonjunktur bis auf das niedrigste Niveau herabgedrückt worden.

In Bezug auf Fassaden- und Landarbeit zeigt das Ergebnis, das fast in den meisten Fällen ein Aufschlag nicht bezahlt worden ist. Diese beiden Punkte waren es, welche um den Streik nicht in unabschätzbare Lagen zu ziehen, fallen gelassen wurden. Es sollte der freien Vereinbarung überlassen bleiben; wie diese nun aussieht, beweisen die Zahlen. Wenn ein Aufschlag nicht energisch gefordert wird, so gibt es eben nichts, oder doch? — vielleicht bei schlechtem Geschäftsgang die Entlassung.

Wie unsicher die Existenz eines Malerhilfen ist, beweisen die Zahlen über den Werkstättenwechsel, rechnet man diejenigen, welche über ein Jahr in einer Werkstätte arbeiten, und die in Fabriken Beschäftigten ab, so ergibt sich, daß 111 Kollegen in 486 Werkstätten arbeiteten, gleich 4.38 Werkstätten pro Mann.

Am trassesten zeigt sich die Wirkung der wirtschaftlichen Krise im Baugewerbe durch die Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Die Bauaktivität ist im Gegensatz zu den neunjährigen Jahren um circa zwei Drittel zurückgegangen, und von den vorhandenen Neubauten werden noch ein Teil durch manche Meister, welche früher das Arbeiten den Gehilfen überließen, selbst mit vielleicht einem Lehrling, Arbeitsmann usw. fertiggestellt. Die Arbeitslosigkeit ist von 61 pZt. im Jahre 1900 auf 87 pZt. gestiegen, die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosentage ist aber von 44 Tagen im Jahre 1900 auf 64.70 Tage der beteiligten Personen steigen, so mußte es auch kommen, daß das durchschnittliche Jahreseinkommen von 961.74 M im Jahre 1900 auf 927.96 M gesunken ist. Hierüber die durchschnittliche Miete von 232 M, verbleiben noch 695.96 M; diese auf 52 Wochen verteilt kommt auf eine Familie mit 4 Köpfen ganze 13.39 M, wovon dann der

ganze Lebensunterhalt bestritten werden soll. Für eine solche „gesicherte Existenz“ des schlichten Mannes aus der Werkstätte kann sich jedenfalls niemand begeistern.

Welchen Gefahren in gesundheitlicher Beziehung der Malerhilfen ausgesetzt ist, beweisen die verschiedenen Arten von Krankheiten. Die katarrhischen, Lungen-, Atmungsorgan- und Bleikrankheiten, Rheumatismus, Nict und Unfälle, sind meistens zu den Berufskrankheiten zu zählen. Ein Beweis, wie notwendig es ist, energisch Schutzmaßnahmen zu fordern.

An der Kollegenschaft von Hannover-Linden wird es nun liegen, nicht nur das Ertrugene hochzuhalten, auch nicht auf dem halben Wege stehen zu bleiben, sondern zu geeigneter Zeit weitere Verbesserungen zu fordern, und wenn die gesamte Kollegenschaft den Willen hat, ihre Existenz zu verbessern — und wer hätte diesen Willen nicht — dann kann es auch nicht ausbleiben, daß auf dem vorhandenen Boden die Saat, welche gesät ist, Früchte tragen wird, denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und der Weg liegt in der Organisation.

Lohnbewegung.

In den Werkstätten Aug. Degen jr. und Weber-M.-Glabbach sind Kollegen gemäß regelt worden.

Zugung nach M.-Glabbach und Meydt ist streng fernzuhalten, ebenso für Ladrer nach Spandau bei Drenstein & Koppel, M.-G., woselbst sämtliche 8 Kollegen gemäß regelt wurden. Die Situation ist zur Zeit noch unverändert, da von der Direktion jede Unterhandlung zurückgewiesen wurde. Drei Arbeitswillige haben es vorige Woche für angebracht gehalten, ihren Kollegen in den Rücken zu fallen.

Bromberg. In der rege besuchten Mitgliederversammlung am 4. Februar verlas Kollege Blichslager nach Erledigung der laufenden Filialangelegenheiten den an ihn gerichteten Bescheid der Innung auf die eingereichten Forderungen, worin es heißt:

Auf Ihr Ansprechen vom Dezember 1902 an die Maler-Innung der Stadt Bromberg teilen Nachstehendes als Antwort zurück: Die Maler- und Ladrer-Innung hier selbst hat in der am 20. Januar 1903 abgehaltenen Quartals-Sitzung von Ihrem Ansprechen Kenntnis genommen und fühlt sich nicht veranlaßt, dergleichen Anforderungen zu berücksichtigen.

Der Vorstand der Maler- und Ladrereinigung zu Bromberg. E. Schwarz, Obermeister.

In eine kürzlich aufgenommenen Statistik wurden die Verhältnisse unseres Berufes zu Bromberg aus Licht gebracht. Unbegreiflich mußte es da erscheinen, wie es überhaupt möglich sei, bei solchen elenden, niedrigen Hungerlöhnen zu existieren. Wäre es da nicht Recht und Pflicht der Innung, Hand in Hand mit den Gehilfen an eine Verbesserung dieser schauerlichen Zustände heranzugehen? Aber nein, die Herren denken, den auf so niedrige Lebenshaltung gestellten Gehilfen noch ganz den Fuß in den Nacken treten zu können und jede vernünftige Regelung der Berufsverhältnisse abzuweisen. In der Diskussion fand auch diese Antwort den entschiedensten Protest und allgemein wurde hervorgehoben, nicht mehr länger mit sich Schindluder spielen zu lassen. Die Worte des Vorsitzenden, nunmehr dafür zu sorgen, auch den letzten Kollegen zur Organisation beizubringen, sich nicht durch diese schöne Antwort abschrecken zu lassen und fester denn je als wirkliche Kollegen zusammenzuhalten, fanden allseitig freudige Aufnahme.

Jena. (Forderungen.) In der Januarversammlung beschäftigten wir uns mit der Wanderung der 3 bestehenden Arbeitsordnung. Mit den gefassten Beschlüssen wurde der Gesellenausschuß beauftragt, für deren Durchführung bei der Innung Sorge zu tragen. Wir reichten nun unsere Anträge ein und erhielten wenige Tage darauf einen schriftlichen Bescheid in Form eines Gegenantrags. Der Inhalt desselben ließ uns keinen Zweifel darüber, daß uns eine Verschlechterung statt einer Verbesserung unserer Verhältnisse aufgesetzt werden sollte. In der kurz darauf stattgefundenen Innungssitzung änderte sich jedoch die Situation. In einer recht lebhaften fast fünfstündigen Verhandlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die beantragte einstufige Mittagspause bei Landarbeit zu gewähren mit der Bedingung, daß nicht um 1/6 Uhr, sondern um 6 Uhr Feierabend gemacht wird. (Beantwortet war, um 1/6 Uhr Feierabend zu machen.) 2. Die geforderte Zulage von 5 % pro Stunde abzuwehren, dagegen den bisher bestehenden Minimallohn von 30 % auf 33 % zu erhöhen. (Beantwortet waren 38 %.) 3. Die bisher bezahlte Zulage von 5 % pro Stunde für Aufstellen bzw. Abrücken und Befahren von Gerüsten bei Fassadenarbeiten ganz zu streichen. (Beantwortet waren außerdem noch 5 % Zulage für das Arbeiten auf Leitergerüsten.) 4. Für Arbeiten bei einer Entfernung von 5 bis 7 1/2 Kilometer eine Zulage von 50 % pro Tag zu gewähren. Bei Entfernungen von 7 1/2 Kilometer und darüber wird der bisher bestehende Zuschlag von 1 M pro Tag wieder festgesetzt. Wo freie Station gewährt wird kommen jedoch diese Zulagen in Wegfall. (Beantwortet war eine Zulage von 50 % pro Tag bei einer Entfernung von 2 1/2 Kilometer vom Zentrum der Stadt ab.) 5. An den Vorabenden von Ostern und Pfingsten 1 Stunde früher Feierabend zu machen, welche jedoch vom Lohn nicht gekürzt wird. Sollte am Vorabend von Weihnachten voll gearbeitet werden, ist wie oben angegeben zu verfahren. Muß an einem der drei Feste gearbeitet werden, so wird dafür eine Vergütung von 50 pZt. des üblichen Stundenlohnes gewährt. (Beantwortet waren 60 pZt.) 6. In jeder Werkstätte ist ein Waschgefäß nebst Seife zur Verfügung zu stellen. (Beantwortet war außerdem ein Handtuch.) 7. We beauftragt für einen verschleißbaren Raum zur Aufbewahrung der Kleider, sowie für genügende Abortanlagen Sorge zu tragen. 8. Wie beantragt, bei offenen Kofastörben darf nicht gearbeitet werden. 9. Alle übrigen auf der Arbeitsordnung bezw. deren Nachtrag stehenden unberührt gebliebenen Paragraphen behalten ihre Gültigkeit.

Da sich die Firma Aug. Müller, die größte hier am Orte, außerhalb der Innung befindet, haben wir mit derselben besondere Verhandlungen gepflogen. Das Resultat derselben ist folgendes:

- Zu 1: Wie beantragt, den Minimallohn auf 35 zu erhöhen. Zu 2: Eine Zulage von 2 % pro Stunde gewähren, jedoch nur denjenigen, die nach Ansicht des Meisters „es wirklich verdienen.“ Zu 3: Die bisher bezahlte Vergütung von 5 % pro Stunde für Aufstellen bzw. Abrücken und Befahren von Gerüsten bei Fassadenarbeiten zu streichen. Zu 4 bis 8: Wie Innungssatz. Zu 9: Den § 7 Wf. I dahin abzuändern, daß Sonntagsarbeit mit 20 % pro Stb. Zuschlag bezahlt wird. Wf. 2: Als Ueberstunden sind zu betrachten die Zeit von 6 bis 8, nicht wie bisher die Zeit von 6 bis 9 Uhr Abends.

Beauftragt war ferner noch den § 12 bez. der Alfordarbeit zu streichen, was aber von beiden Seiten nicht anerkannt wurde.

Zu der am 7. d. M. tagenden Versammlung, in welcher der Bericht des Gesellenausschusses erstattet wurde, waren sämtliche Kollegen eingeladen. Die Firma Müller hatte durch Anschlag bekannt gemacht, daß jeder bei ihr beschäftigte Gehilfe die Versammlung besuchen sollte. Es hatten sich demzufolge die meisten Kollegen der Firma Müller eingefunden. Nach einer ausgiebigen Diskussion wurde beschlossen, sich mit dem Resultat der Firma Müller einverstanden zu erklären. Ferner wird der Gesellenausschuß beauftragt, nochmals mit der Innung in Verhandlung zu treten, damit das Ergebnis der Firma Müller auch vorläufig erzielt wird. Sollte eine Verständigung auf dieser Grundlage nicht zu Stande kommen, wird insbesondere der Minimallohn, den Herr Müller zugestimmt hat, nicht festgesetzt, so zieht Letzterer alle seine Bewilligungen zurück. Einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung liegt es ob, die Entscheidung zu fällen.

Königsberg i. Pr. Nachdem der Gehilfenausschuß seiner Zeit den Tarif der Innung eingereicht hatte, lehnte letztere jede Verhandlung ab, weil auch für die Anstreicher ein Mindestlohn gefordert war. Es wurde nun in einer öffentlichen Versammlung eine Lohnkommission gewählt, die weitere Schritte unternehmen sollte. Diese hat den Tarif wieder der Innung mit einem sehr höflichen Verleihen einereicht. Die Innung hat sich nun herabgelassen, der Kommission zu antworten. Auf einer Dreipennig-Postkarte sandte die Innung folgende Antwort:

„Zur Nachricht, daß die Innung sich in keine Verhandlungen mit den Gehilfen einläßt, so lange die Anstreicherfrage auf der Tagesordnung steht. Th. Mallien.“

Also alle in sollen die Gehilfen kommen, dann würden die Herren vielleicht ein paar Pfennige gnädig bewilligen — oder auch nicht, was übrigens wahrscheinlicher ist. Die Gehilfen würden streiken müssen, während die von der Innung jetzt so geschmähten Anstreicher den Meistern dann hochwillkommen wären. Das wissen die Gehilfen sehr gut; sie haben mit den Anstreichern zusammen die Forderungen gestellt und werden sie auch gemeinschaftlich durchkämpfen. Am 20. Januar fand in der Koggenstraße eine sehr gut besuchte Versammlung statt, in der die Lohnkommission zunächst einen Bericht über die bisherige Tätigkeit erstattete. In der darauf folgenden Diskussion wurde die Antwort der Innung von der Versammlung scharf kritisiert und folgende Protestresolution einstimmig angenommen:

Die heutige sehr gut besuchte Versammlung der Maler, Ladrer und Anstreicher, erhebt den allerhöchsten Protest gegen die nichtachtende Antwort der Innung, welche in Form und Inhalt den Gehilfen und Anstreichern gegenüber einen Schlag ins Gesicht bedeutet. Sie hatte gehofft, daß sie auf eine anständige Frage auch eine anständige Antwort erhalten würde.

Der Verlauf der Versammlung bestätigte die gute Stimmung der Kollegenschaft. 60 Kollegen wurden aufgenommen.

Aus unserem Berufe.

Die Gmünder Filiale macht die Kollegen darauf aufmerksam, daß bei der Firma Haas (Wobelfabrik) die Lohnverhältnisse keine günstige sind und ersucht die Kollegen, dies wohl zu beachten.

Die Warmherzigkeit des Honneten Bürgerturns ist auch in den Kreisen der Malermeister heimisch. Das erzählt uns ein Herr R. S., ebenfalls der Präsident des Deutschen Malerbundes, der jüngst als Regisseur der Entrüstung gegen den „Vereinsanzeiger“ in der „Leipziger Malerzeitung“ aufgeboten hatte, in derselben Zeitung vom 7. Februar. Da hat nämlich die Chemnitzer Maler-Innung ihre 25jährige Jubelfeier abgehalten, zu der auch der Herr Präsident geladen war. Als Abfindung für die gelassenen Tafelfreunden berichtet nun Herr S. über den Verlauf des Abends, wovon wir keine Notiz nehmen würden, wenn nicht ein charakteristisches Beispiel von — Wohlthätigkeit in dem Bericht enthalten wäre. Nach dem Geschäfte das Vergnügen und vor dem Vergnügen erste Arbeit, kurz, man hielt erst eine „Quartals-Festigung“ ab, die sich infolge guter Vorbereitung glatt abwickelte. Als die Malermeister nun schon nach dem Festmahl zu schlafen begannen, kam noch ein würdiger Abschluß der in allen Teilen ernst und würdig verlaufenen Sitzung: einem schon seit Jahren kranken Kollegen wurden aus der Unterstützungskasse der Innung bare — 25 M zugewandt. Damit war die gehobene Stimmung erreicht, mit folger Genugung knüpfen die ehrenwerten Meister den Faden der weisen Worte zusammen und begaben sich zum Festmahl, um sich in die rechte fröhliche Stimmung durch den erwärmenden Einfluß der Suppe auf den menschlichen Organismus, verstärkt durch verschiedene Gläser edlen Lebenssaftes“ versetzen zu lassen. Der seit Jahren kranke Kollege wird sich über das öffentlich geschenkte Almosen riesig gefreut haben, beim Festmahl wird kaum noch jemand an den armen Teufel anders gedacht haben, als daß Wohlthun doch ein recht schöner Appetitverderber ist. Die Hauptsache ist, daß man es vor dem Essen tut und daß es dann in der Zeitung steht. — Erwähnt mag noch werden, daß die Innung an ihrem Jubeltage das tragische Glück hatte, mit — zwei Klingeln beschenkt zu werden.

Die Stamme der reaktionären „Machtvolligen“ befindet sich seit Jahren in den bekannten Werkstätten von Bodenstein u. Richter zu Berlin. Wohl gerieren sich so manche als zielbewusste Sozialdemokraten, aber in bezug auf gewerkschaftliche Mitarbeit, in der Betätigung der eigentlich so selbstverständlichen Solidarität und Solidarität sind diese sauberen Elemente jeglichen Gefühls bar.

Die mit vielen Opfern geführten Kämpfe zur Eringung von Lohn- und Arbeitsverhältnissen, wie sie einer Werkstätte angepaßt erscheinen, haben dem Gros der Berliner Kollegenschaft gezeigt, was für traurige Rechte sich in diesen Wunden befinden. Ab und zu, wenn einmal von oben herab ein frischerer Wind pfeift und einen oder den anderen „Festfänger“, im Laufe der Jahre abgewirtschafteten und verknöcherten Kuchkollegen durch Entlassung oder „Degradierung“ in die Wirklichkeit versetzt, kommt ein laises Zittern und Waben in diese stumpfsinnige, flugverwehrende Masse und in ahnungsloser Vorbedeutung mischen wohl einige, die das Denken noch nicht ganz verlernt haben, zum vorübergehenden Bewußtsein kommen, daß doch etwas faul an der erhofften Lebensstellung sei.

Doch soll nicht unerkannt bleiben, daß diese beiden hauptsächlich indifferenten Wunden auch einen Zweck verfolgen, nämlich den: jede Wunde möchte in der Ortskontante der Maler die ausschlaggebende Gruppe sein. War es für den Kenner der Verhältnisse schon längst widerlich, diesem Schauspiel indifferenten Elemente zuzusehen,

so änderte sich aber sofort das Bild, als die organisierte Kollegenschaft sich ihrer Pflicht erinnerte und beschloß, dieser Klientenwirtschaft ein für allemal ein Ende zu machen. Nun waren die alten Nivalen ein einziges Volk in dem Bestreben, den organisierten Kollegen zu beweisen, daß die Vertreter der Driztrantenkasse in der Mehrzahl aus indifferenten Elementen bestehen müssen und arbeiten unter den größten Anstrengungen auf dieses Ziel hin. Lange genug hat jedoch unsere Vereinigung dem schmachvollen Treiben, dem Intriguenpiel der letzten Zeit zugehört; am Dienstag den 10. Februar sollte der Hofsaal zur gründlichen Abrechnung gemacht werden, was auch geschah. Mit 142 Stimmen siegte die Liste der Vereinigung gegen 111, welche für den indifferenten Flügel abgegeben wurden. Jetzt muß aber bei allen Kollegen, die Mitglieder der Driztrantenkasse sind, die Lösung sein: Aufgepaßt und angetreten, wenn Ihr gerufen werdet zu neuen Siegen! Vivant sequentes!

+ Berufsungfälle. Auf der Reitersteig-Schiffswerft in Hamburg verunglückte am 9. Februar ein Maler auf dem neu erbauten Dampfer „Feldmarschall“, indem er von einem Gerüst herabstürzte. Der Schwerverletzte wurde von seinen Arbeitskollegen nach dem Hafentraktenhaus gebracht.

+ Ein. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag den 12. Februar im Neubau Amsterdamerstraße. Drei bei dem Malermeister Reusch beschäftigte Kollegen waren mit Spachteln im Treppenhause beschäftigt. Da die steinerne Treppe noch nicht fertig, war das Pöbel, auf welchem sich dieselben befanden, mit Wassertröpfeln bedeckt. Auf dem Pöbel, der die Treppe bedeckte, brach und alle drei bis in den Keller stürzten. Wäre das unterste Pöbel vorchriftsmäßig abgedeckt gewesen, so wären dieselben jedenfalls mit leichten Verletzungen davon gekommen. Der eine der Verletzten ist bereits gestorben und der zweite, welcher verheiratet ist, liegt hoffnungslos darnieder; der dritte, ebenfalls verheiratet, hat schwere innere Verletzungen davongetragen; aber es ist Hoffnung auf Genesung vorhanden. Wäre eine Kontrolle dieser mangelhaften Überbedeckung vorgenommen worden, so hätte dieses Unglück vermieden werden können; aber jetzt nach dem Unglücksfall sind die Unfallverhütungsvorschriften schon eingetrahmt an der Unfallstelle aufgehängt.

+ Submissionsliste aus Königsberg. Der Kostenpunkt der Malerarbeiten der vom Königsberger Wohnungsbaubureau erbauten fünf Wohnhäuser war mit 19.000 M veranschlagt. Die eingereichten Offerten ergaben folgendes Resultat: Paul 10.042,36 M; W. Schäfer 10.981,24 M; Bernhardt 12.351,71 M; Th. Harbach 12.897,71 M; Timmer 13.160,17 M; E. Schula 14.074,10 M; Karp 14.187,80 M; Koberstein 14.360,08 M; Richter 14.895,93 M; Maurach 14.873,10 M; Clemens 15.146,88 M; M. Wrange 16.790,10 M; Klein 21.780,12 M. Also zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot eine Differenz von 117,38 Prozent und je fünf haben alle die Herren Submittenten ihren Befähigungsnachweis erbracht!

Hamburg I. (Situationsbericht für das Jahr 1902.) Die Gesamteinnahme betrug 21.152,25 M. Von den Ausgaben sind hervorzuheben: An die Hauptkasse 10.789,23 M, Gewerkschaftsartikel 208,40 M, Arbeitersekretariat 625,20 M, Bauarbeitersekretariat 104,20 M, Kranken- und Reiseunterstützung 1145,34 M, sachliche Verwaltungskosten 814,47 M, Gehälter 1983,50 M, Einhalten der Beiträge und Ausgaben des „W.“ 2942,09 M. Das vorhandene Vermögen der Filiale von 1000 M ist dem Gewerkschaftshausfonds überwiesen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 1042 gegen 833 des Vorjahres. Im Arbeitsnachweis ließen sich 2552 Mitglieder eintragen; vermittelt wurden 1167 am Ort und 182 nach auswärtig; verlangt wurden 1653. Abgehakt wurden 12 Mitglieder, 2 Bezirks- und 2 öffentliche Versammlungen. Das Hauptergebnis bildete die Festsetzung eines neuen Lohns. Bekanntlich hatte die Innung den Tarif gekündigt, um einige, im beiderseitigen Interesse liegende Veränderungen vorzunehmen. Recht hatten jedoch wieder diejenigen behalten, die dem Wohlwollen der Innung nicht viel Vertrauen entgegenbrachten. Man sollte denn auch halb die Erfahrung machen, daß die Innung nach wie vor bestrebt ist, den hohen Boden des Handwerks durch Zahlung möglichst niedriger Löhne wieder zu gewinnen. Nach längeren Beratungen ließ man sich herbei, den Stundenlohn von 56 auf 60 S zu erhöhen, jedoch unter Wegfall aller Zuschläge bei Fassadenarbeit. Wenn dieses nun im Allgemeinen betrachtet, auch eine kleine Verbesserung bedeutet, so entspricht es doch keineswegs den billigen Forderungen der Gehilfenschaft. Wie statistisch nachgewiesen, beträgt der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst eines Malergehilfen in Hamburg nicht über 900 M. Eine diesbezügliche statistische Nachweisung wurde von einem Herrn in der Innungsversammlung als Ueberrumpelung bezeichnet. Ob der fragliche Herr niemals als Gehilfe gearbeitet hat oder jetzt keine Gehilfen beschäftigt? Beides scheint nicht der Fall zu sein. Einige Herren machten auch in der Innungsversammlung schlechtere Verbesserungsvorschläge; doch wir wollen nicht ungerade sein. Ein Herr Winter schloß sich der Forderung der Gehilfenschaft an, den Lohn auf 65 S per Stunde festzusetzen unter der Bedingung, daß die Gehilfenschaft alle Pflanzarbeiten einzustellen habe. Die Meister hätten nicht 50, sondern 100, ja 300 Prozent Schaden, weil dadurch die Arbeit weggenommen und auch noch vielfach das Material entwendet würde. Nun, wir wissen ja nicht, inwieweit der genannte Herr aus Erfahrung spricht. Ohne auf die sogenannte Pflanzarbeit näher einzugehen, müssen wir aber doch im Namen der jetzigen Gehilfenschaft gegen die letztere Behauptung entsprechende Verwahrung einlegen. Ein Kenner der jetzigen Verhältnisse im Malergewerbe, wird auch ungläubig den Kopf schütteln. Ist doch in diesen Fällen schon das beschränkte Kredit wegen des Material bei den Arbeitern so knapp und von solcher Güte, daß sich ein Entwenden von selbst verbietet. Es hieße offene Türen einrennen, wollte man den Lesern dieses Blattes dies noch näher schildern. Der vorgeschlagene Lohn wurde schließlich auch von der Gehilfenschaft angenommen. Zur wirtschaftlichen Lage der Kollegen Hamburgs, worüber bereits in Nr. 48 des „W.“ eine Uebersicht gegeben wurde, fügen wir zur Ergänzung noch einige Zahlen bei und zwar für die Zeit vom Juli bis Dezember. Die Fragarten beantworteten 919 Kollegen und zwar 468 verheiratete und 451 ledige. Bei 167 Arbeitstagen feierte durchschnittlich jeder Verheiratete 28 Tage, jeder Ledige 33,86 Tage. Abgesehen in anderem Beruf tätig oder Krankheitsstage feierte jeder Befragte durchschnittlich 27,65 Tage.

Versammlungs-Berichte.

Darmstadt. Generalversammlung vom 25. Januar. Es fehlten die Zahlstellen Grafenhausen, Schnepfenhausen,

Traisa. Anwesend sind: Arhailgen, Bessungen, Bensheim, Grischheim, Hoffdorf, Nieder-Ramstadt, Reinsheim, Ober-Ramstadt, Seehelm, Weiterstadt, Wirshausen. Der Vorsitzende berichtet an die Zahlstellen die Kontrollarbeiten und macht bekannt, daß nur diejenigen Mitglieder neue Bücher ausgefüllt bekommen, welche ihre vollen Beiträge bezahlt haben und für 5,50 M Streifenfonds, alle fehlenden Streifen durch Beitragsmarken ersetzt werden. Kollege Karl Hoffmann macht bekannt, daß im März 1903 von uns aus ein Holz- und Marmorturnus stattfindet. Anmeldungen hierzu können gemacht werden bei dem Kollegen Koop und Bernhard Fischer. Zum Delegierten nach Berlin wird Kollege Herrmann Koop gewählt. Bei der Statutenberatung werden mehrere neue zugefügte Vorschläge zur Generalversammlung gestellt. Zum Jahresbericht leitet der Vorsitzende mit, daß wir am 1. Januar 1902: 312 Mitglieder hatten und 1903: 343 Mitglieder, welche die vollen Beiträge entrichtet haben. Organisationsfähig sind 450. Vorstandssitzungen haben 20, Mitgliederversammlungen 14, außerordentliche Versammlungen 3, Vertrauensmännerversammlungen 4, Agitationskommissionssitzungen 3 stattgefunden. Den Kassenericht erstattete Kollege Hoffmann. Die Einnahmen betragen 55.945 M, die Ausgaben 5444,87 M, Kassenbestand für 1903: 4558 M. Kollege Köpfe stellt als Revisor den Antrag, dem gesamten Vorstand für seine tadellose Geschäftsführung Decharge zu erteilen, welches einstimmig angenommen wurde. Weiter wurde der Antrag angenommen, dem Vorsitzenden, Kassierer und Schriftführer je 30 M Vergütung für ihre Arbeit zu bewilligen. In den Vorstand werden gewählt die Kollegen: Herrmann Koop, Vorsitzender; Karl Hoffmann, Kassierer; Gg. Köfer, Schriftführer; Mich. Wenber und Karl Erb als Revisoren; Lubw. Brüdner und Gg. Kögel als Revisoren. Beschlossen wurde noch, den bisherigen Beitrag von 75 M zum Arbeiterssekretariat zu belassen und für die Bauarbeitersekretariatkommission den Beitrag von jetzt ab zu entrichten.

Dresden I. Versammlung vom 20. Januar im „Trionon“. Nach Entgegennahme der Berichte der inneren und äußeren Agitationskommission machte sich die Neubildung derselben notwendig. In die innere Kommission wurden gewählt die Kollegen Streine, Koak, Günther und Großer; in die äußere die Kollegen Anders, Spranger und Diehe. Weiter wurde Kollege Streine wiederum als Vertreter zum Gewerkschaftsartikel delegiert. Aus dem vom Vertrauensmann unterbreiteten Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß die Filiale Dresden einen glänzenden Aufschwung genommen hat. Die Mitgliederzahl hat sich verdoppelt und war eine Einnahme von 8000 M zu verzeichnen. Kollege Peter wurde als Vertrauensmann wiedergewählt und Kollege Lau als zweiter Vertrauensmann. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kollegen Peter einstimmig Decharge erteilt. Zu Arbeitsnachweisführern wurden die Kollegen Schmitz und Hofauf, zu Bibliothekaren Richter und Hermann gewählt; zu Revisoren die Kollegen Schumann und Friedmann. Nach Vertagung sämtlicher Anstaltler, welche ihre mühselige Tätigkeit zum weiteren Fortschritt und Emporblühen unserer Zahlstelle wiederum aufgenommen haben, werden dieselben von der Versammlung bestätigt bezw. gewählt. Denselben werden für die Hausagitation als Entschädigung 10 Pkt. bewilligt. Zum letzten Punkt wurde sämtlichen Anträgen des Hauptvorstandes bis auf einen Passus zugestimmt, jedoch durch Versammlungsbeschluss einige Anträge gestellt, welche unsere Delegierte auf der Generalversammlung zu vertreten haben. Mit dem Wunsche, daß jeder seine volle Pflicht und Schuldbiligkeit tun möge, sowie eine ganze Kraft dafür einsetzen wolle, damit wir mit derselben Befriedigung auch im neuen Jahre auf Erzeugnissen zurückblicken können, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Dresden II. Am 27. Januar fand im Volkshause eine öffentliche, gut besuchte Versammlung statt. Den Venderungen des Hauptvorstandes wurde teilweise zugestimmt, jedoch ein weiterer Antrag aus der Versammlung, die Zahlstellen der Ladierer zur nächsten Generalversammlung mehr zu berücksichtigen, hinzugefügt. Auch wurde für notwendig gehalten, eine schriftliche Begründung beizulegen, da vornehmlich sich niemand finden wird, den Antrag aus der Generalversammlung zu begründen. Weiter gab der Gehilfenausschuß Bericht über seine Tätigkeit ab. Da Kollege Westphal die meisten Verhandlungen mit der Innung gepflogen hat, derselbe aber nicht anwesend war, so konnte leider kein vollständiger Bericht gegeben werden. Der Arbeitsnachweis wurde einer eingehenden Kritik unterzogen und der Gehilfenausschuß beauftragt, folgenden Antrag der Versammlung: „Die Geschäftszeit des Nachweises ist auf eine Stunde später wie bisher und nach dem „Volkshause“ zu verlegen“, der Innung zu unterbreiten.

Wilhelmshaven. In der am 7. Februar in Siebern's Lokal tagenden gutbesuchten öffentlichen Versammlung referierte Kollege Schröder-Bremen über „Warum organisieren wir uns?“. Er führte den Kollegen ein treffendes Bild unserer heutigen miffliehen Wirtschaftsweise vor Augen. Ueberall, wohin man blicke, fände man die Unzufriedenheit in allen Berufskreisen vor, und speziell hätten die Malergehilfen alle Ursache, mit ihrem Vooos unzufrieden zu sein. Trotzdem unsere Gewerkschaftsbewegung schon lange eingeführt hat, begehnen wir noch immer einem großen Indifferentismus. Viele Kollegen stehen noch der Organisation fern, sodas man immer und immer wieder das Thema: „Warum organisieren wir uns?“ ansprechen und erläutern müßte. Diejenigen, welche bereits in der Organisation stehen, müssen deshalb ihre ganze Kraft aufbieten, für unsere Interessen immer neue Anhänger zu gewinnen. Denn alles das, was wir an geregeltem Lohn- und Arbeitsbedingungen besitzen, ist die Folge jahrelanger schwerer Kämpfe. Redner ging zum Schluß noch auf die von den Wilhelmshavener Kollegen aufgestellten Lohnforderungen ein und forderte die Anwesenden dringend auf, sich der Organisation anzuschließen. Darum auf, Kollegen, an die Arbeit!

Gewerkschaftliches und Soziales.

In Bremer haben befinden sich 1500 Hafenaarbeiter in Missetande. Die Maurer daselbst haben von den Unternehmern ihre Forderungen bewilligt erhalten, nunmehr haben außer unsern Kollegen auch die Zimmerer an die Unternehmer Forderungen eingereicht, die hoffentlich ebenfalls auf glückliche Weise durchgeführt werden.

Von der Zentrumspartei ist zum Etat des Reichsamts des Innern ein Antrag eingebracht worden, in die Gewerbeordnung eine Bestimmung aufzunehmen, wonach für die ihr unterstellten Betriebe die regelmäßige Maximalarbeitszeit zehn Stunden beträgt. Es geht bekanntlich zur Reichstagswahl und da muß das Zentrum versuchen, seiner gedankenlosen Gefolgschaft wieder Sand in die Augen zu streuen, um das alte Gaukeispiel auch ferner noch fortsetzen zu können.

Verschiedenes.

Eine „ernste Gerichtsverhandlung“ wurde am 31. Januar, Abends, im Verkehrslokal der Maler in Begegnung abgehalten. Der Malermeister St. in St. Magnus hatte schon frühzeitig am Vorabend des Kaisers Geburtstages sein patriotisches Herz durch allzu reichliche alkoholische Getränke zu höchster Begeisterung entkramt und forderte in einer Wirtschafft zwei nach ihm eintretende Malergehilfen auf, zum Geburtstage des Kaisers ein Glas mit ihm zu trinken. Als aber die Gehilfen meinten, er solle noch einen Tag damit warten, geriet er in Aufregung, beschimpfte den Verband der Maler und bezeichnete namentlich die Begegnung der Maler als Faulpelz und Lumpen. Ein Mitglied unserer Vereinigung sandte am folgenden Tage an den Herrn die Aufforderung, am Sonnabend Abend zwischen 6 bis 7 Uhr im Verkehrslokal der Maler zu erscheinen, um persönlich die Abbitte zu leisten. Es hatten sich nun an dem Abend ungefähr 20 Malergehilfen schon eingefunden, als der Geladene eintrat und sofort zur Verhandlung geschritten wurde. Einer der Kollegen markierte den Richter, zwei andre die Geschworenen. Der Angeklagte durfte vor dem Tische Platz nehmen, wo neben ihm unser Kollege Sch. als Angeklagter auftrat. Der Angeklagte wurde überführt, die oben angegebenen Worte ausgesprochen zu haben, er erhielt eine kurze Strafpredigt und wurde einstimmig verurteilt, die Befriedigung gegen die Kollegen im „Vereins-Anzeiger“ zurückzunehmen. Als der Angeklagte versprochen, dieses zu tun, legte unser Kollege D. gegen das Urteil Berufung ein und wurde: Johann St. verurteilt, auch im hiesigen Blatte seine Worte zurückzunehmen. Nach der Verhandlung küßte sich der Herr Meister noch veranlaßt, mit seinem Ankläger und einem Geschworenen mehrere Gläser (des milden Urteils wegen) zu leeren.

Literarisches.

Von der „Hütte“, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag H. Wallfisch) ist soeben das 21. Heft erschienen mit der Stuntpilze: Sommerlandschaft. Nach einer Photographie von Nicola Perscheid. Preis der Einzelnummer 25 S.

Eingefandt.

Wenn man die „Vereins-Anzeiger“ verfolgt, so ist daraus zu ersehen, daß sich alle Filialen die größte Mühe geben, die Organisation zu stärken und zu vervollkommen. Es ist dieses in der Filiale Gera sehr schwer, da viele, ja man möchte sagen der größte Teil der Kollegen, kein großes Interesse an der Sache haben, wie auch wieder bei der letzten Generalversammlung zu ersehen war, trotzdem alle Kollegen per Postkarte eingeladen waren. Wo waren da die Kollegen? In der Generalversammlung gibt es so vieles Wichtiges zu besprechen, da müßte doch jeder am Platze sein, niemand fehlen, damit die anderen Kollegen, die noch Lust und Liebe zeigen, nicht auch interesselos werden. Ich möchte nun die Kollegen ersuchen, künftig mehr Interesse der Vereinigung zu widmen, es darf kein Kollege denken, wenn er seine Beiträge bezahlt, weil wir Hausagitation haben, der Pflicht Genüge getan zu haben. Darum, Kollegen, erwacht aus Eurem Winterschlaf. Wenn jetzt auch eine faule Baukonjunktur zu verzeichnen war, so werden doch wieder bessere Zeiten kommen, wo es gilt, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen. Dies können wir nur durch eine starke Organisation erreichen. Denkt doch, wenn jeder Kollege seine Pflicht tut, werden die Früchte nicht ausbleiben. Da wir alle Monate am Sonnabend nach dem 15. Vereinsversammlungen haben, möchte ich die Kollegen Gera ersuchen, diese Worte zu beherzigen und die Versammlungen regelmäßig zu besuchen.

Zu dem Eingefandt in Nr. 5 des Vereinsorgans, betreffend Vorzeigung des ärztlichen Attestes bei Krankmeldung, möchte ich auch einige Worte erwidern. Da wir in unserer Zahlstelle alles Mitglieder sind, die alle erst im vergangenen Jahre dem Verband beigetreten sind, so haben uns viele Sachen wenig interessiert, weil wir vorläufig noch nichts damit zu tun haben. Hin und wieder laucht doch manchmal eine Frage auf, die den oder jenen mehr zum Nachdenken zwingt. Dies ist besonders mit dem Eingefandt in oben genannter Nummer der Fall. Werte Kollegen! Ich bin der Meinung, daß diese Vorschrift, wenn sie wirklich so ausgelegt wird, daß jeder Kollege, der sich krank meldet, ein besonderes ärztliches Attest vorlegen muß, vollständig überflüssig ist. Jeder Kollege ist doch in einer Krankenkasse, entweder, wenn er beim Meister arbeitet, in der Driztrantenkasse, oder er arbeitet in einer Fabrik, so ist er in der Betriebskrankenkasse. Ist er nun krank, so muß er doch so wie so ein ärztliches Attest erhalten in Gestalt des Krankenscheines, auf welchem der Arzt seine Bemerkungen macht. Wenn nun ein Kollege mit diesem Krankenschein zum Bevollmächtigten kommt und sich krank meldet, so ist meines Erachtens nach der Beweis des Krankenseins genügend erbracht. Vor dem Vorwurf der Simulanzieherei brauchen wir keine Angst zu haben, da passen die betreffenden Krankentassen schon viel zu sehr auf. Warum sollen wir den kranken Kollegen denn nun noch unnötige Ausgaben bereiten? Jeder Bevollmächtigte sieht doch so wie so darauf, daß der Verband immer mehr vorwärts schreiten soll, da wird ihm in dieser Hinsicht das nötige Vertrauen geschenkt werden können, daß er diese Sache richtig beurteilen wird, ohne daß dem kranken Mitgliede Kosten entstehen. Zweitens habe ich noch einen wichtigen Grund dagegen anzuführen. Wenn man sich vom Arzt zum Zweck der Unterstützung ein Attest ausstellen läßt, so ist man doch niemals sicher, daß die Krankenkasse etwas davon erfährt, und die Folge davon wäre, daß sie versuchen würde, das Krankengeld zu reduzieren, was besonders in Betriebskrankentassen zu befürchten wäre. Ich bitte also, bei der Generalversammlung sich über diesen Punkt auszusprechen, daß die Vorschrift betreffs Vorzeigung eines besonderen ärztlichen Attestes aufgehoben wird.

Ue im Erzgebirge. Hugo Siegel.

Die Erhöhung der Beiträge nach dem Vorschlage des Hauptvorstandes erregt manch böses Blut; erlenst, weil zur Arbeitslosenunterstützung keine Stellung genommen, zweitens, weil die Erhöhung der Beiträge zur Befoldung der Beamten verwendet werden soll. Beamte müssen angestellt werden bei der steigenden Mitgliederzahl und wird die Zahl der Beamten selbstverständlich wachsen. Auch ist es zweckmäßig, daß die Hauptkasse dieselben bezahlt, weil die Filialen, die die Beamten selbst bezahlen, an ewigem Geldmangel leiden. Die Arbeitslosenunterstützung wird meistens von den Beiratsräten verlangt, weil die ledigen die Reifeunterstützung haben, Erstere nichts weiter als die Krankenunterstützung, die ich ganz verwerfe, weil sie viel mißbraucht wird. Da ich nicht glaube, daß diese Generalversammlung etwas Positives zur Arbeitslosenunterstützung schafft, so

müßte zur nächsten, etwa drei bis vier Monate vorher den Filialen ein Vorschlag des Hauptvorstandes vorgelegt und beraten werden. Um den Hauptvorstand in die Lage zu bringen, die neuen Beamten zu bezahlen, habe ich folgenden Vorschlag: Den Filialen wird die Einnahme etwas verkürzt, die 10 pSt. Zuschuß fallen weg. Die 2 Pfennige pro Beitrag zur Beamtenbesoldung fallen auch weg. Die Befreiung von Winterbeiträgen kann ich aus langer Praxis als Hauskassierer nicht gutheißen, weil mir die Festigkeit vieler Kollegen bezweifeln. Vom 1. März bis 31. Oktober = 35 Wochen à 35 S = 12.25 M, 17 Wochen à 10 S = 1.70 M; Summa 13.95 M. Für die Sommermonate akzeptiere ich 30 S pro Beitrag, für die Wintermonate 50 pSt., also 5 S. Die Hauptkasse erhielt sonst 10.35 M; jetzt: 35 Wochen à 30 S = 10.50 M und 17 Wochen à 5 S = 85 S; Summa 11.35 M, also 1.— M mehr wie bisher. Bei 14 000 Mitgliedern 14 000 M, im Jahre 1902 10 pSt. bezahlt = 5600 M; Summa 19 600 M. Davon sind schon 10 Beamte zu bezahlen. Die Filialen hatten sonst 3.45 M nach meiner Berechnung 2.60 M; also 85 S weniger.

Otto Schröder.

Zur Generalversammlung.

Wenn man das Resümee der vorigen Würzburger Generalversammlung zusammenzieht, so wird man herausfinden, daß das Hauptverdienst die Beitragsregelung unter Wegfall der Streikmarte und die Gehaltsregelung gewesen ist. Wir haben nun drei besoldete Vorstandsbeamte, ohne die Bezirksbeamten, gewiß eine große Leistung für unsere Organisation. Es wird Sache der diesjährigen Generalversammlung sein, das Beamtenum noch weiter zu vergrößern, wie ja schon der Vorschlag des Hauptvorstandes besagt, und so werden wir dann die weiteren Generalversammlungen nur noch von Beamten besetzt sehen. Die Großstädte besitzen dann nur noch das Recht, ihre Meinung vertreten zu sehen. Den Kleinstädten, welche doch gewissermaßen agitatorisch am meisten wirken, denen bleibt der Provinzialtag, welcher aber unter den jetzigen Verhältnissen vollständig wertlos ist. Dies muß doch mindestens eine Aenderung erfahren, um die Rechte der kleineren Filialen etwas besser zu stellen, und da ist es Pflicht der Generalversammlung, da einzugreifen, um eine Besserung zu schaffen. 1. Die Provinzialtage auf zwei Tage anzusetzen; 2. denselben beschließende Rechte einzuräumen; 3. die Delegierten zur Generalversammlung selbst zu wählen und 4. die Kosten der Provinzialtage zu 2/3 der Hauptkasse zu überweisen.

Was nun die Vorschläge zur Beitragsänderung anbelangt, so sind dieselben nicht glücklich gewählt, daraus würden viele Scheereereien entstehen. Für uns muß am Orte ein be-

stimmter Prozentsatz bleiben, wenn wir mit Lust und Liebe arbeiten sollen; denn auch wir sind verpflichtet, unsere Filialbeamten, die doch ziemlich viel Arbeit haben, mit einer Kleinigkeit zu entschädigen, auf das Ehrenamt verzichten gern die meisten Kollegen. Was nun die Begünstigung der Vorschläge des Hauptvorstandes anbelangt, so kommt es mir vor, als ob das Sterbegeld das Stedenpferd ist, das alles wieder rebanchieren soll; dies gehört aber nicht in unsere Vereinigung und ist agitatorisch gleich Null. Schaffen wir dieses ab und beschäftigen wir uns mit Vorschlägen zur Arbeitslosenunterstützung, die ich vermissen. Haben wir die Arbeitslosenunterstützung geschaffen, so wird sich dieselbe auch auf die Krankenunterstützung hin bewähren, indem viele Kollegen krank werden, bloß aus Arbeitslosigkeit.

..st., Nordhausen.

Briefkasten.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge zur G.-B. nicht den Berichten einzufügen sind. Die Anträge müssen an den Vorstand eingereicht werden.

Berlin II, G. Sind noch da, sende bald nähere M. Gruß!

Die Reiseunterstützung in Saarbrücken wird beim Kollegen B. Klee, Altneugasse 29, ausbezahlt.

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Bestätigt werden hiermit die Neuwahlen der Filialverwaltungen von Darmstadt, Chemnitz, Eberwald, Eberstadt, Hannover II, Meerane, Meisse, Pforzheim, Siegen, Straßburg, Stuttgart, sowie die Ersatzwahl der Agitationskommission von Köln.

Bei Krankmeldungen von Mitgliedern, welche zum 1. Januar 1903 ein neues vierjähriges Buch erhalten haben, ist die neue Buchnummer anzugeben; sollten dieselben noch nicht im Besitz eines neuen Buches sein, so werden nur dann Krankenscheine ausgestellt, wenn das alte Mitgliedsbuch bei der Krankmeldung zum Umtausch mit eingeschickt wird. Krankmeldungen auf der alten Buchnummer werden nicht mehr berücksichtigt.

Auf vielfache Anfragen teilen wir mit, daß von der Agitationsbroschüre „Recht und Pflicht“ noch genügend vorhanden sind, so daß dieselben bei der in diesem Frühjahr zu entfaltenden Agitation wiederum verwendet werden können.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 10. bis 16. Februar ging bei der Hauptkasse ein: Bernburg M. 39.08, Chemnitz 3.—; von Einzelmitgliedern: Sommer M. —.75, Brunner 2.25, Weber 1.80, Müller 4.40, Harbeck 3.—.

Zuschüsse wurden abgefordert: Straßburg M. 30.—, Wiesbaden 200.—, Friedberg 15.—, Würzburg 30.—, Regensburg 50.—, Charlottenburg 25.—, Frankfurt (Agit.-Kom.) 100.—, München (Agit.-Kom.) 50.—.

G. Wenter, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeführtebene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 8. bis 14. Februar 1903.

Ueberschuß wurde eingesandt von der örtlichen Verwaltung in Wiesbaden von Müller M. 200.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert an Wendelmuth-Weimar M. 100.—, Schemles-Quisburg 30.—, Wischenhof-Essen a. d. Ruhr 120.—, Genß-Mainz 100.—, Eggert-Flensburg 200.—, Lurich-Chemnitz 100.—, Arnold-Halle a. Saale 100.—, Laufer-Bamberg 100.—, Härtl-Regensburg 100.—, Daur-Erlangen 50.—, Alberg-Cöln a. Rhein 200.—, Winkler-Heidelberg 50.—, Tuttils-Königsberg i. Preußen 50.—, Pagen-Hof in Bayern 50.—, Klausmann-Dogersheim 50.—.

Krankengelder erhielten Bohn. 18126, C. Bauch in Delmenhorst M. 12.90; Bohn. 17078, H. Wlejer in Bergen auf Rügen 23.65; Bohn. 11499, C. Gery in Singen in Baden 12.90; Bohn. 9275, C. Zahnde in Vargteheide 12.90; Bohn. 5222, F. Schäfer in Emden 12.90; Bohn. 10157, S. Tant in Düsseldorf 290.25 (Krankenhaus); Bohn. 5226, Ch. Behender in Hocharmart 25.80; Bohn. 19146, S. Themann in Erlangen 72.50 (Krankenhaus); Bohn. 11107, F. Gleimius in Neumünster 19.35; Bohn. 11372, S. Peincke in Schwarzenleben 25.80.

Sterbegeld wurde gezahlt für Buch Nr. 19010, E. Kasan in Laesgen in Schlesien M. 55.—.

F. G. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Filiale Celle.

Am 1. Januar 1903 haben wir in unserem Verkehrslokal bei Herrn Knoop, Finkenwiese 6, einen Arbeitsnachweis errichtet, und ist Wochentags Abends von 8—9 Uhr, Sonntags von 10—11 Uhr geöffnet. Wir erfordern die Kollegen, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. [M. 2.—]

Dekorationsmaler und Zeichner

original u. selbständig im Entwurf, sucht Beschäftigung. Proben stehen zu Diensten. Gest. Offerten an Rodenhans, Hamburg, Danforthstraße 7, 4. Etage.

Ehrenerklärung!

Ich, Endesunterzeichneter, erkläre, daß die Mitglieder der Vereinigung der Maler, Filiale Begefac, ehrliche und brave Leute sind und nehme die Beleidigung, die ich gegen dieselben ausgestoßen, hiermit zurück.

L. Steining, Malermeister, Friedrichsdorf bei Begefac. [M. 4.—]

Die Adresse des Bevollmächtigten der Filiale Dessau ist nunmehr: Frh. Mühlh. Kreuzgasse 5.

Unserem lieben Kollegen

Peter Klee

zu seinem 25jährigen Ehejubiläum entbieten die herzlichsten Glückwünsche [M. 1.40] Die Kollegen der Filiale Saarbrücken.

Soeben erschienen: eine Sammlung mod. Decken u. Wandstücken Heft 4—10 Tafeln, M. 1.50, von Gebr. Woyndran, Stuttgart. Ferner mod. farb. Schriften, 25 Tafeln, Größe: 28x45, wirklich sehr praktisch, Preis 6 M., ferner ein kleines mod. Schriftenheft zu 80 Pfg. Alle gangbare Pinsel als Probe 5 M., 20 Dektuben 4 M. Alles zu beziehen vom Versandgeschäft

P. Steet, Nürnberg, Obere Wörthstr. 18.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: **Neue Holz- und Marmorarbeiten** zum Selbstunterricht nach eig. Original-Methode.

1. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur M. 20.—; 2. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur M. 22.—
Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstraße 19.

Malerschule von W. H. Schütz, Hamburg 15.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Präzision und einfache Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark. Unserer Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstraße 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen und Entwürfe.

Achtung Kollegen!

Von dem zum zweiten Male für die Mitglieder der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder Deutschlands herausgegebenen

Maler-Kalender für 1903

sind noch Exemplare vorrätig. Der Preis des Kalenders beträgt pro Exemplar 50 Pfg. und 10 Pfg. Porto bei Einzelbezug. Bei Partiebezug von 10 Exemplaren wird den Verwaltungen der Filialen das Stück zu 45 Pfg. berechnet, so dass 5 Pfg. für die Einkassierung verbleiben

Achtung! Winterarbeit!

Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche **grosse Porträts** mit Hilfe meiner Photogr. Vergrößerungen auf Ia. Zeichenpapier nach j. Photographie herzustellen. Preise wie folgt: 35/45 = 1.50 Mk. Kreidausführung 4.— Mk. 45/55 = 2.— „ „ „ 5.— „ 55/65 = 2.50 „ „ „ 6.— „
Verlangen Sie Prospekte gratis.

Aquarell, Pastell, Oelmalerei. Porto u. Packung 50 Pfg. Schnellste Lieferung. **Franz Fischer,** Kunstanstalt, Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Soeben erschien:

ABC des Dekorationsmalers.

Herausgegeben von C. Behrens, Maler und Lehrer an der 1. Handwerker-Schule zu Berlin.

15 Seiten Text (Folio) mit 25 Abbildungen und 6 Kopfleisten und Bignetten, 20 Vorlagetafeln, davon 12 in originalgetreuen Dreifarbenbrudr., Format 28x39 cm.

Preis in Mappe M. 20.—
Auf Wunsch gewähre ich monatliche Ratenzahlungen à 5 M.

Otto Baumgärtel, Verlag für Kunstgewerbe und Architektur, Berlin W 9, Köthenerstr. 39.

Soeben erschien: Spezialkatalog über

Dekorative Malerei Flächenverzierung und 155 Quartseiten mit 75 Abbildungen und 4 Kunstbeilagen. Preis 60 Pfg. **Bruno Hessler,** G. m. b. H. Spezialbuchhandlung f. d. Kunstgewerbe Berlin SW. 11, Anhaltstr. 16/17.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstraße 7. Spezialität: Pinsel, Masfondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Achtung Kollegen!

Kittel für Maler aus bestem Nessel. — Nur eigenes Fabrikat!

Auf der Schulter zu knüpfen:
Oberweite 88 bis 104 cm 110 125 135 cm lang
per Stück Mark 1.80 2.— 2.25
Oberweite 106 bis 116 cm 2.10 2.25 2.50
Born zum Schließen mit Umgelegttragen:
Oberweite 88 bis 102 cm 110 125 135 cm lang
per Stück Mark 2.70 2.90 3.15
Oberweite 104 bis 116 cm 2.90 3.— 3.25

D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 10 b, I.

Restaurant „Sondermann“

Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52. Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse. Bürgerlicher Mittagstisch von 12—2 Uhr und Abends von 6—8 Uhr.

Grosses Fremdenlogis

für alle Gewerkschaften und Reisende. **Restaurant H. Stramm** Berlin S., Mitterstr. 123.

Verkehrslokal der Kollegen der Filiale Berlin I. Reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendstisch nach Auswahl bei billigsten Preisen.

Gewerkschaften, Vereinen und Krankentafeln stehen 2 Vereinszimmer (20 und 60 Personen) zur Verfügung. Bestes franz. Billard 40 Pfg. pro Stunde. Für gute und reelle Bedienung ist gesorgt.

Grosse Vorteile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe M. 1.75 gegen Nachnahme. **Aug. Vogler,** Essen a. d. R., Klosterstr. 10

Nachruf!

Am 10. Februar verschied nach langem schweren Krankenlager das Mitglied **Walter Seiler** im Alter von 19 Jahren. Sein Andenken hält in Ehren die [M. 2.] Filiale Halberstadt.

Nachruf!

Unserem so früh verstorbenen Kollegen **Ernst Maßmann** bewahrt ein bleibendes Andenken [M. 2.—] Die Filiale Osnabrück.

Nachruf!

Am 2. Februar starb nach kurzem Krankenlager unser Kollege **Aug. Kaltwasser** im 24. Lebensjahre. Sein Andenken hält in Ehren! [M. 2.—] Die Filiale Bielefeld.

Nachruf!

Am Donnerstag, 29. Januar, starb unser treuer Kollege das Mitglied **Carl Kessler** Ehre seinem Andenken! [M. 2.—] Filiale München I.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich freitags, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 40 S., Vereinsanzeigen 20 S. die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichniß der Reichspost für 1903 unter Nr. 8033 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 7 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei. NB. Der vorigen Sendung konnten nur teilweise die Korrespondenzblätter Nr. 6 beigelegt werden, da von den zwei Paketen, welche die Generalkommission wöchentlich an uns sendet, nur eins antam und das zweite noch heute erwartet wird.

Für die Redaktion verantwortlich **M. Marx,** Hamburg, Schmalenbeckerstr. 17. Verlag von **H. Wenter,** Hamburg 22. Druck von **Fr. Meyer,** Hamburg 23.